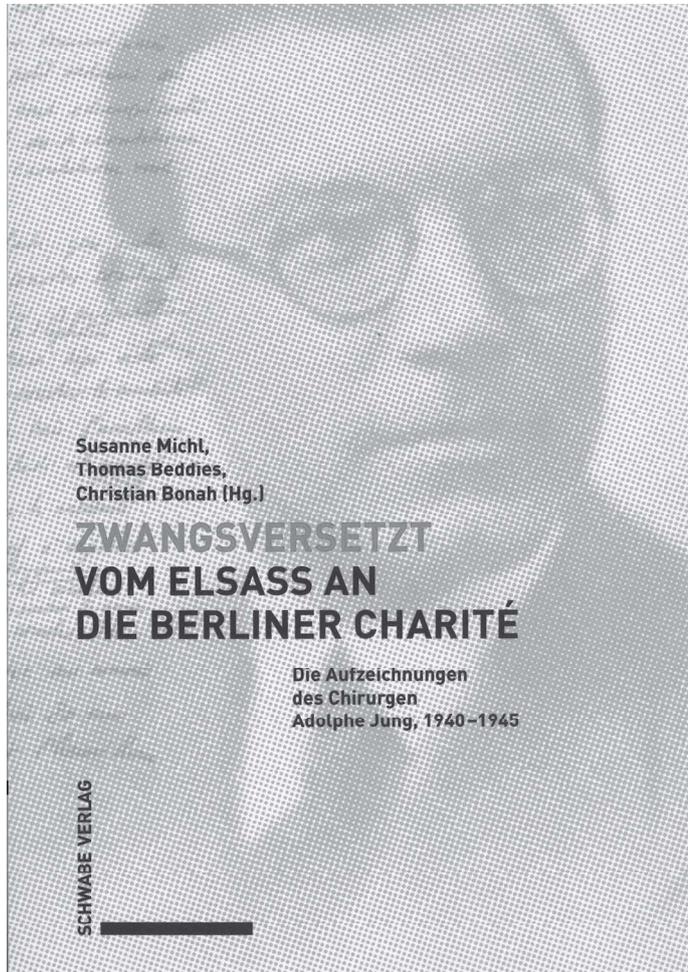


Zwangsversetzt. Vom Elsass an die Berliner Charité.

Susanne Michl, Thomas Beddies, Christian Bonah (Hg.),
Die Aufzeichnungen des Chirurgen Adolphe Jung, 1940–1945,
Basel (Schwabe Verlag) 2019, 221 S., 31 s/w Abb.,
ISBN 978-3-7574-0026-2, EUR 28,00.



Nachdem der Rezensent für seine Recherchen 2010 dank des Entgegenkommens der Familie erstmals die seinerzeit nur im Privatdruck verfügbaren Berliner Erinnerungen „Un Chirurgien dans la Tourmente“ auswerten konnte, ist es sehr zu begrüßen, dass die Juniorprofessorin für Medical Humanities und Medizinethik an der Charité Susanne Michl, der ebenfalls an der Charité tätige stellvertretende Leiter des Instituts für Geschichte der Medizin und Ethik in der Medizin Thomas Beddies und der an der Universität de Strasbourg als Professor for History of Science tätige Christian Bonah als Herausgeber in Zusammenarbeit mit der Familie nun diese Aufzeichnungen in deutscher Sprache in Buchform vorlegen.

Dem Vorwort des Sohnes Dr. Frank Jung (S. 7 – 10) folgt eine mit Fotos und Dokumenten angereicherte Einführung der Herausgeber, die auch Jungs Biographie, seine Orientierung nach Frankreich, seine schwierige Position nach der Besetzung

des Elsass zu Beginn des Zweiten Weltkrieges, die in der NS-Perspektive „nicht günstige Einstellung zum Deutschtum“ (S. 23), seine Ablehnung einer Position an der neuen „Reichsuniversität Straßburg“¹ und seine „Zwangsversetzung“ zunächst nach Überlingen und Pfullendorf und schließlich an die Charité skizziert. Dabei wären manche Entscheidungsprozesse und Handlungsoptionen zwischen vermeintlicher Anpassung und kritischer Distanz noch weiter zu klären, wie intensiv sich die schon in der Vorkriegszeit bestehenden Beziehungen zwischen Jung und Sauerbruch entwickelten (so erinnerte ihn beispielsweise Maximilian de Crinis im Mai 1941 in einer persönlichen Korrespondenz an den Austausch über die Sympaticus-Chirurgie und lud ihn zu einem erneuten Besuch in Berlin ein), oder warum er – wohl aus Rücksicht auf seine Familie – 1941 den Wechsel an die Charité ablehnte.

Unerachtet der facettenreichen Informationen und der beeindruckend dichten Beschreibung des Charité-Alltags stellt sich auch die quellenkritische Frage, wann, mit welchen Entstehungsstufen und eventuellen Überarbeitungen und unter welchen Vorzeichen das in französischer Sprache nach dem Tod vorgefundene Manuskript entstand, zumal Tagebuch-Notizen und längeren, wohl direkt notierten wörtlichen Gesprächswiedergaben im Präsens oft direkt anschließend Aufzeichnungen im Imperfekt folgen. Ohnehin sieht der Autor die vermutlich in der unmittelbaren Nachkriegszeit im Zeichen des Verfahrens vor der „Sous-commission d'Épuration de l'Enseignement supérieur dans le Bas-Rhin“ und der Anfeindung wegen vermeintlich prodeutscher und pronazistischer Haltung entstandenen Aufzeichnungen auch als „Rechtfertigung meiner eigenen Handlungen“ an sowie als Beweis, dass er sich „gezwungenermaßen“ nach Berlin begeben hatte: „Denn es wäre für mich nicht hinnehmbar, würde jemals behauptet werden, dass sich ein Elsässer, ein französischer außerordentlicher Professor, mitten im Krieg freiwillig in Feindesland begeben hätte. Die grausamsten Umstände trieben mich dorthin. Ich war gezwungen, allein in einem feindlichen Land zu bleiben, und ich habe nicht einen einzigen Augenblick mein Vaterland verraten und stets so gehandelt, wie es mir mein Gewissen als französischer Universitätsangehöriger vorgab.“ (S. 43/44)

Nach einer kurzen Schilderung seiner komplexen Straßburger Situation nach der deutschen Besetzung beschreibt er seine Dienstverpflichtung ins badische Pfullendorf (wo ihm ein Student die Hinrichtung eines polnischen Kriegsgefangenen wegen seiner Beziehung zu einer deutschen, dann durch das Dorf getriebenen kahl geschorenen Bauerntochter schilderte) und Überlingen, die dann nach einem persönlichen Gespräch zwischen Sauerbruch und Jung „für Berlin umgewandelt“ wurde (S. 50).

¹ Vgl. dazu ausführlich die umfangreiche Saarbrücker Habilitationsschrift Rainer Möhler: Die Reichsuniversität Straßburg 1940 – 1944. Eine nationalsozialistische Musteruniversität zwischen Wissenschaft, Volkstumspolitik und Verbrechen (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B Forschungen) Band 227, Stuttgart 2020. Dort wird Jungs Rolle als „etwas undurchsichtig“ (S.603) charakterisiert.

So kam Jung im Oktober 1942 an die Charité und konnte – wohl aufgrund seiner engen Beziehung zu Sauerbruch, der ihn im März 1943 durch seine Intervention auch vor einer Einberufung als Arzt in ein Gendarmeriekorps im besetzten Polen bewahrte, – interessanterweise umgehend die keineswegs mediokre Aufgabe der Betreuung von dessen Privatpatienten übernehmen. Ausführlich beschreibt er die Lage der Charité als „regelrechte kleine Stadt in sich im Zentrum der Hauptstadt“ (S. 57), die Operationsvorbereitungen und -verläufe, den Operationsbunker, das medizinische Personal und die durch pragmatisches Handeln, rasche Entscheidungen und verblüffende Intuition beeindruckende Persönlichkeit Sauerbruchs und dessen politische Ansichten etwa zum deutschen Weg von Luther über Bismarck zu Hitler. Auch wenn Sauerbruch die Schweiz aufgrund seiner Züricher Erfahrungen schätzte, so verhehlte er seine Ablehnung des Versailler Vertrages nicht, „blieb stets durch und durch Deutscher“, „regelrechter Pangermanist, der immer und in erster Linie seinem Land diente“ (S. 70), „zutiefst nationalistisch“ sowie geprägt durch eine „Fähigkeit zur Verschleierung und Geheimniskrämerei“ (S. 71) gelegentlich zum Schutz vom Regime verfolgter – auch jüdischer – Patienten. Außerdem berichtet Jung von Besuchen in der Sauerbruch-Villa, den Begegnungen mit der NS-kritischen zweiten Ehefrau Sauerbruchs und Gesprächen mit Repräsentanten des Freundeskreises und der „Mittwoch-Gesellschaft“ wie Generaloberst Beck, Staatssekretär Erwin Planck oder dem preußischen Minister Johannes Popitz, die alle nach dem 20. Juli 1944, in den auch Sauerbruchs Sohn involviert war, ihre Gegnerschaft zur NS-Diktatur mit dem Leben bezahlten.

Im Zentrum der mit vielfältigen Details und Hintergrundwissen angereicherten Aufzeichnungen stehen die Reflexionen über den Alltag in der Charité, die Begegnungen mit den verschiedensten Patienten und Personen in unterschiedlichen Positionen einschließlich der Kontakte zu französischen Kriegsgefangenen, die Berichte über die zahllosen Bombennächte, die

zunehmenden Zerstörungen, die Reaktionen der Bevölkerung, aber auch die Hinweise auf nationalsozialistische Medizinverbrechen und Hinrichtungen in den Konzentrationslagern, die mit Sauerbruch durchgeführte Operation Max Plancks in Amorbach um Pfingsten 1944 und die sich durch den fortwährenden Bombenkrieg, die Landung der Alliierten in der Normandie und die Zertrümmerung der Heeresgruppe Mitte an der Ostfront abzeichnende politische, militärische und moralische Niederlage Hitler-Deutschlands. Breiten Raum nimmt der sinnlose Endkampf um Berlin ein, als sich im Zeichen des sowjetischen Vormarsches und der andauernden Luftangriffe der Alltag auf den Operationsbunker konzentriert, wo Sauerbruch und Jung unermüdlich Verwundete versorgen – auch über den 1. Mai, den Tag der Besetzung der Charité durch russische Truppen, hinaus. Als aufmerksamer Zeitzeuge beschreibt Jung die durch Plünderungen und Vergewaltigungen geprägten ersten Tage der Besetzung, bis er unter schwierigen Umständen und ausgestattet mit einem Empfehlungsschreiben Sauerbruchs den langen Heimweg ins Elsass antreten kann und Ende Mai 1945 seine Heimatstadt erreicht.

Die zeitgeschichtlich informative, wie alle autobiographischen Schriften auch subjektiv geprägte Publikation, die der schillernden Persönlichkeit Sauerbruchs breiten Raum einräumt, runden zwei Anhänge ab: In „Zwischen den Fronten“ berichtet Jung über seine möglicherweise noch detaillierter zu kommentierende Zusammenarbeit mit Fritz Kolbe und wie er selbst Nachrichten an die Alliierten und die Résistance weiterleitete. Außerdem wird die „Verteidigungsschrift“ vor der Säuberungskommission abgedruckt, wobei eine gleichzeitige Präsentation der wohl Kollaborationsvorwürfe enthaltenden „Anklage“ quellenkritisch bereichernd gewesen wäre.

Dr. Wolfgang Müller

Archiv der Universität des Saarlandes

Anzeige

DHL®

Deutsche Hochdruckliga e.V.

Liefen Sie Herz, Nieren und Gefäße nicht Ihrem Bluthochdruck aus!

unter 140/90 mmHg



Experten am Herz-Kreislauf-Telefon der Deutschen Hochdruckliga beantworten Ihre Fragen zu Bluthochdruck und seinen Folgen, wie Herzinfarkt, Schlaganfall und Gefäßerkrankungen.

Herz-Kreislauf-Telefon
06221/588555

Sprechzeiten: Mo – Fr 9 – 17 Uhr

Hochdruckliga



www.hochdruckliga.de